

Basler Bilderbogen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **109 (1983)**

Heft 38

PDF erstellt am: **03.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Hanns U. Christen

Normal oder Super, und wieviel, bitte?

«Wir freuen uns, dass Sie sich bereiterklärt haben, Ihren stadtbekannteren Basler Charme spielen zu lassen», las ich mit nicht geringem Erstaunen in einem Brief, den ich kürzlich bekam. Wenn Sie jetzt vermuten, der Absender bzw. die Absenderin sei Frau Finette Wanzenried, geborene Adolfine Pfeleiderer aus Pfullendorf (Südweststaat), gewesen, so vermuten Sie daneben. Auch deren Zofe Rosmarie war es nicht. Vielmehr kam der Brief von einer Autogarage. Die hatte neu aufgemacht. Das ist heutzutage ein Unterfangen, das Mut braucht, weil ja jedermann das Auto für etwas ungeheuer Böses und eine grässliche Ausgeburt der Hölle hält. Vorausgesetzt, er sitzt nicht selber drinnen und fährt damit herum. Dann ist das Auto ein unentbehrliches Gerät des täglichen Lebens. Voll weiterem Mut hatte die Garage mich angefragt, ob ich nicht Lust hätte, am Tag der Eröffnung für ein paar Stunden den Tankwart zu spielen. Ich war natürlich erfreut darüber, dass man in der Chefetage der Garage, oder wie man heutzutage Führungsspitzen volkstümlich nennt, meine ungeheuren technischen Fähigkeiten erkannt hatte. Tatsächlich, es war mir schon öfters gelungen, das Auslaufrohr eines Benzinschlauches derart richtig in die Tanköffnung eines Autos zu stecken, dass nur ganz wenig falsch herauslaufendes Benzin die Umwelt reinigte. Nun aber erfuhr ich, dass nicht mein technisches Können gefragt war, sondern mein Charme. O je. Wie waren die Leute auf mich verfallen, wo's doch in der Schweiz von Männern, welche Charme verspritzen, nur so wimmelt? Jedenfalls im Fernsehen.

Also ich war pünktlich dort, bekam einen braunen Overall (zweiteilig) in die Hand gedrückt, der mir ein bisschen zu klein war. Die nächste Nummer war ein bisschen zu gross. Ich bin punkto Konfektionsgrössen ein Mittelding, das vom Handel nicht geführt wird. Kaum hatte ich die Hosenbeine heraufgerollt und eine gelbe Mütze aufgesetzt, unter der mein Kopf aussah wie eine Tomate, die mit Mayonnaise gekrönt ist, als auch schon der erste Notfall kam. Ein VW-Bus aus Deutschland, der nach dem Tanken nicht mehr abfahren konnte. Er hatte nun zwar Most, aber keinen Strom mehr. Aus. «Das werden wir gleich haben!» sagte ich voll unsicherer Zuver-

sicht und befasste mich mit der Batterie. Von Batterien verstehe ich etwas. Jedes Jahr braucht mein Wagen eine neue. Das liegt nicht an der Batterie. Das liegt an mir, weil ich sie im Winter zu laden vergesse. Die Batterie vom VW-Bus war aber voll geladen. Ich merkte, dass mit technischen Kenntnissen da nichts zu machen war. Drum versuchte ich es mit Charme. Ausserdem liess ich die Pannenhilfe kommen. Mein Charme hielt die drei Passagiere seelisch über Wasser. Die Pannenhilfe stellte fest, dass das Hauptkabel gebrochen war. Die Pannenhilfe stellte dafür Rechnung. Mein Charme war gratis, aber nicht umsonst, denn er hatte geholfen.

Der nächste Fall: eine Araberin. Zu Fuss. «Ich möchte kein Benzin kaufen», sagte sie, «und ich möchte auch kein Auto kaufen. Aber ich habe gehört, dass es in der Garage gratis etwas zu trinken gibt.» Ich wies ihr mit charmanter Handbewegung den Weg ins Innere, wo die Führungsspitze der Garage Bier und Alko-

holfreies ausschenkte. Richtig schenkte, weil's der Eröffnungstag war. Dann kam ein Auto gefahren, darin sassen zwei herzige kleine Maiteli und eine junge Frau. Die war offenbar eine Scheidungswitwe. Der weisse Schatten des Eherings war noch deutlich zu sehen. Das und die Miene deuteten entschieden auf geschieden. «Normal oder Super, und wieviel, bitte?» fragte ich charmant. Mein Charme fiel auf unfruchtbaren Boden. Die junge Frau hatte für die nächste Zeit genug von Männern. «Voll», sagte sie, «Super.» Damit war, was sie anging, unsere Unterhaltung beendet.

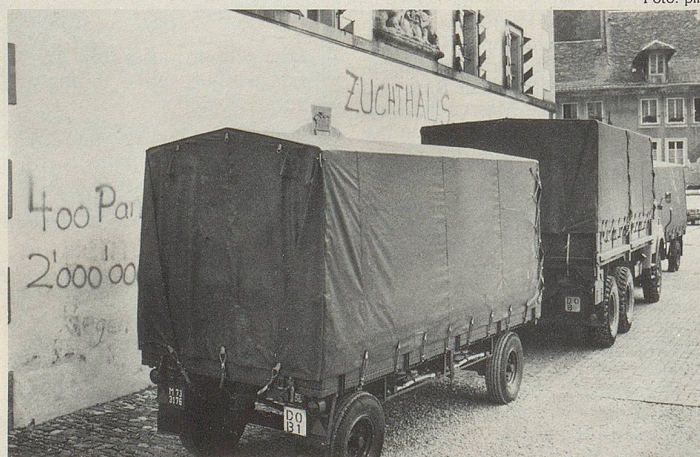
Nun kam ein Auto, das etwas laut schien. Der Auspuff gab deutlich zu erkennen, dass er da war. Im Auto sassen fünf junge Männer, das Nummernschild verriet: Nordfrankreich. Sie waren auf der Heimreise. Ich drehte nicht nur den Tank auf, sondern auch das Französische. «Hat's Ihnen gefallen bei uns?»

fragte ich voll Charme. «Elle est belle, la Suisse», sagte der Fahrer, der ausgestiegen war und den Benzinmesser (vollelektronisch) gespannt beobachtete. In Frankreich empfiehlte sich's, das zu tun. Sonst stimmt die Rechnung manchmal nicht. Ich charmierte: «Moi j'aime la belle France!» «Kennen Sie den Norden?» fragte er. «Und wie gut!» sagte ich. Ich bin dort wochenlang im Gelände herumgefahren, um Spuren des Ersten Weltkriegs zu fotografieren. Meine eigenen Spuren waren recht zickzackförmig, weil ich ständig um Blindgänger aus dem Krieg 1914-18 herumfahren musste, die dort nach jedem Regen wieder zum Vorschein kommen. «Gute Reise», wünschte ich den fünf voll Charme.

Der nächste Kunde kam aus Belgien und war auch auf der Heimreise. Er holte sein Portemonnaie aus der Tasche, leerte den Inhalt auf den Führersitz und begann zu zählen. «Bitte geben Sie mir Normal für 16 Franken 65!» sagte er. Soviel hatte er gerade noch. Ich gab ihm Normal für 16 Franken 67, weil ich den Hahn nicht rechtzeitig losliess. «Ich habe keine zwei Centimes», sagte er. «Es gibt überhaupt keine zwei Centimes mehr in der Schweiz», sagte ich, «unsere kleinste Münze ist fünf Centimes.» «Ein reiches Land!» sagte er. Ich sagte: «Nehmen Sie das Benzin für zwei Centimes als Andenken an mich mit.» Zum Charme gehört auch Freigebigkeit, nicht wahr. Er dankte und fuhr ab, Richtung Belgien. Sein letzter Eindruck von der Schweiz war vermutlich ein guter. Kostenpunkt: sFr. 0.02.

Dann gab es eine Pause, die ich benützte, um im Innern der Garage ein Bier zu trinken. Neben mir an der improvisierten Bar stand eine wunderschöne Blondine, die mir bekannt vorkam. «Haben wir nicht vor zwei, drei Jahren zusammen zu Nacht gegessen?» fragte ich. Sie sah mich so an, dass ich unschwer erkennen konnte: es gehörte nicht zu ihren liebsten Gewohnheiten, mit einem Tankwart zu Nacht zu essen. «Nicht dass ich wüsste», sagte sie und hätte sicher ihre Nase gerümpft, wenn das Make-up das gestattet hätte. Ich hätte ihr gerne gesagt, dass wir damals Gäste bei einem Basler Grosskaufmann waren – aber draussen kam ein Auto gefahren, das wollte Benzin haben, und ich enteilte. Den Charme nahm ich mit. Den brauchte ich beim Tanken ...

Foto: pin



Angriff abgewiesen!

Als Schmierfinken an die ehrwürdige, 1780 von Sinesius Mathis erbaute Mattenkaserne in Freiburg «Zuchthaus – Prison – 400 Panzer zuviel – 2'000'000 Hirne zuwenig – Mehr AHV – Weniger Rüstungsausgaben» spraysen, liess der Kommandant der gegenwärtigen Rekrutenschule dies kurzerhand von einer Camionkolonne abdecken ...